

nisse der damaligen Untersuchungen und die daraus abgeleiteten Einzelmaßnahmen vorgestellt, ausführlich beschrieben und sehr anschaulich illustriert.

Das Gotteshaus sei eine »Kapelle der Superlative«, meint die Herausgeberin; es sei eine der »schönsten Landkirchen« Württembergs mit einem »der größten Schmuckstücke mittelalterlicher Kirchenausstattung«, heißt es an einer anderen Stelle – Aussagen, denen man nur zustimmen kann. Die Veitskapelle ist, was ihre Gründung, ihre Geschichte, ihre Kunstwerke anbelangt, tatsächlich etwas ganz Besonderes. Auch wenn sie von außen recht unscheinbar aussieht, präsentiert sie sich im Innern mit ihrer Bauplastik, der Ausstattung und vor allem mit einer kompletten Wandbemalung als ein wahres Kleinod.

Gestiftet wurde sie 1380 vom damaligen Ortsherrn Reinhart von Mühlhausen als eine Stätte des Gedenkens an seine Familie. Unmittelbarer Anlass dürfte der Tod seines Bruders Eberhard gewesen sein. Derartige Stiftungen zum Seelenheil, zum Stiftergedächtnis und der Totenfürbitte waren damals in der adligen Welt weit verbreitet. Dennoch ist der hiesige Vorgang überraschend und ungewöhnlich, denn die adligen Brüder lebten schon seit langen Jahren in Prag, hatten dort als Finanzberater Kaiser Karl IV. Karriere gemacht und waren zu großem Vermögen gekommen. So musste alles von weit weg her organisiert werden. Schnell schritt der Bau voran: eine dendrochronologische Untersuchung des Dachstuhls datierte diesen auf 1382/83, belegt ist die Weihe des – den böhmischen Nationalheiligen Wenzel, Veit und Sigismund gewidmeten – Hauptaltars der Kirche zum Jahr 1385, dem sogenannten Prager Altar, der sich heute in der Stuttgarter Staatsgalerie befindet. Keine Kosten scheuend, beauftragte Reinhart von Mühlhausen Baumeister, Bauleute, kunstfertige Handwerker, Künstler. Während sich die Architektur mit wenigen Ausnahmen eher einem abendländisch-gotischen Standard verhaftet zeigt, gehören vor allem die Wandmalereien, aber auch die Bauplastik und verschiedene Altäre mit zum Besten, was im späten 14. und 15. Jahrhundert geschaffen wurde. Nicht

eindeutig geklärt war bisher, inwieweit sie einem böhmischen Import unterliegen, ob sie vor allem böhmischen oder doch auch schwäbischen Vorbildern verpflichtet sind.

Eigentümlich ist der Kapelle außerdem, dass dies alles, sieht man von Verwitterungsschäden und Altersabnutzung ab, fast unbeschadet die Zeiten überdauert hat. Verschont blieb sie vom Bildersturm, von der protestantischen Abneigung gegenüber Heiligenbildern: Die Ausmalungen blieben unangetastet, wurden nie zugetüncht. Wie ein Wunder entkam sie dem Bombardement der Alliierten 1943, dem die daneben liegende alte Pfarrkirche völlig zum Opfer fiel, so dass die Veitskapelle seither an deren Stelle von der evangelischen Kirchengemeinde als Hauptkirche benutzt wird. Der ungewöhnlich gute Erhaltungszustand bot den Restauratoren somit »eine einzigartige Möglichkeit, den Künstlern und ihren Handfertigkeiten auf die Spur zu kommen«.

Manch Neues ist bei den Untersuchungen und der Restaurierung zu Tage gekommen. So gelangten beispielsweise Ute Fessmann und Inga Falkenberg zu einer kunsthistorischen und stilkritischen Neubewertung der Wand- und Gewölbmalereien. Plausibel machen sie neue Datierungen: Die ältesten Wandgemälde – die Propheten und Apostelzyklen – dürften gegen Ende des ersten Jahrzehnts im 15. Jahrhundert entstanden sein, die Chorausmalung, wie eine dortige Inschrift behauptet, tatsächlich 1428. Einleuchtend sind die Belege, die sie für eine wechselseitige Beziehung zwischen Ulm, Nürnberg, Prag und eben Mühlhausen bringen. Mit guten Beispielen kommen sie zudem zu einer neuen Sicht auf die sich gegenseitig befruchtende Beziehung von Künstlern, die an den vier Orten tätig waren. Nicht minder interessant sind die Aufsätze zur Maltechnik, aber auch zur Ausstattung der Veitskapelle mit Altären, Totenschilden, Grabmalen und Epitaphien oder zur Architektur. Alles in allem: Das lange Warten auf diesen Bericht, auf dieses gewichtige Buch hat sich gelohnt.

*Sibylle Wrobbel*



Christhard Schrenk (Hrsg.)

### **Jüdisches Leben in Heilbronn. Skizzen einer tausendjährigen Geschichte**

(Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn, Band 53) Stadtarchiv Heilbronn 2022. 431 Seiten mit 250 Abbildungen. Fester Einband 28 €.

ISBN 978-3-940646-34-7

Dieser Band versammelt 17 Beiträge zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Heilbronn, die einst im Königreich Württemberg mit etwa 900 Mitgliedern die zweitgrößte im Land war. *Skizzen einer tausendjährigen Geschichte* nennt sie der Untertitel. Man habe gar keine umfassende Darstellung präsentieren, sondern nur auf Einzelaspekte eingehen wollen. Dennoch bietet der Band, erfreulicherweise, eben auch Zeiten überspannende Überblicke, die dann in weiteren Beiträgen zu jüdischen Einrichtungen, Institutionen, zu Menschen, deren Leben und Wirken, angeleuchtet, ergänzt, veranschaulicht und »verlebendigt« werden.

Den Reigen eröffnet der Herausgeber Christhard Schrenk selbst mit einem historischen Überblick (Seite 15–44), der nicht nur einen Bogen spannt von den Anfängen jüdischen Lebens in der Stadt um 1050 bis zur Vertreibung der Juden 1469, sondern auch zur danach praktizierten städtischen Judenpolitik bis in die Zeit der Aufklärung gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Danach zeichnet Annette Geisler die Entwicklung der neuen, ab 1831 entstehenden jüdischen Gemeinde nach bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Seite 45–98).

Mehrere Beiträge sind einzelnen Personen oder Familien gewidmet, beispielsweise Max Beermann (1873–1935), von 1915 bis zu seinem Tod Bezirksrabbiner

in Heilbronn, und Philipp Rypinski (1884–1943), von 1917 bis 1933 erster Kapellmeister im Heilbronner Theaterhaus. Besonders beeindruckend ist ein Aufsatz von Daniela Gugg (S. 271–298), die von wenigen Familienfotos ausgehend die Lebensgeschichte von Wilhelm Josenhans und seiner Frau geb. Meyer rekonstruiert.

In den Blick genommen werden auch jüdische Einrichtungen und Institutionen, beispielsweise das »Israelitische Landesasyl Wilhelmsruhe«, in dem 32 alten, erwerbsunfähigen Jüdinnen und Juden eine Heimstätte geboten wurde, oder die von einigen separatistischen Familien gebildete »gesetzstreu« neo-orthodoxe Israelitische Religionsgesellschaft Adas Jeschurun, die ab 1910 ebenfalls eine Synagoge und ein Gemeindehaus besaß. Erkenntnisse, die weit über die Lokalgeschichte hinausreichen, liefert der umfangreiche und gründliche Aufsatz von Gabriele Holthuis über die 1877 eingeweihte und 1938 zerstörte Synagoge in Heilbronn, »eine wirklich neue und erhebende Sehenswürdigkeit«. Detailliert berichtet sie über die Planungen, die Ideen der Gemeinde und des Architekten Christoph Adolf Wolf sowie über die Ausführung. Die Bau- und die Kunstgeschichte bettet sie überzeugend in die europäische Synagogenarchitektur der Zeit ein. Anschaulich beschreibt sie die Fassaden- sowie die Innengestaltung der Synagoge. Deutlich wird, dass die »orientalisch anmutende Architektur« lange Zeit das Stadtbild des neuen Heilbronn mitprägte und einen städtebaulich »attraktiven Akzent« setzte, dass die neue Synagoge zudem »die städteplanerischen Zielvorgaben der Kommunalpolitik erfüllte« und »den hohen gesellschaftlichen Stellenwert, den ein jüdisches Bethaus in der damaligen liberalen Stadtgesellschaft von Heilbronn« hatte, visualisierte. Nicht minder gründlich beleuchtet sie die Brandstiftung der Nazis am 10. November 1938, den folgenden, erzwungenen Abbruch des Gebäudes sowie das 18 Jahre dauernde Restitutionsverfahren nach 1945. Während die Synagoge, einst die größte im Gebiet des heutigen Baden-Württembergs, 1938 völlig ausgelöscht wurde – nur wenige kleine Glasscherben sowie

zwei 2018 auf einer Auktion in den USA gefundene Schrank- oder Türgriffe befinden sich heute im Haus der Stadtgeschichte –, blieb der Israelitische Friedhof im Breitenloch als ein eindrucksvolles Zeugnis jüdischen Lebens in der Stadt erhalten. Ihm nähern sich drei Beiträge: Joachim Hennze beschreibt die dortige Grabkultur (S. 189–218) und Joachim Schlör würdigt ihn als Ort des Gedenkens und der Versöhnung (S. 323–338). Etwas aus dem Rahmen fällt der dritte, der aus 20 unkommentierten und undatierten Bleistiftzeichnungen von Friedhofsmotiven des in Berlin lebenden Künstlers Matthias Beckmann besteht.

Das rundum empfehlenswerte Buch schließt mit einem interessanten Interview zur neuen jüdischen Gemeinde in Heilbronn mit deren Gründerin und Vorsitzenden Avital Toren, das Kilian Krauth führte.

*Wilfried Setzler*

## In einem Satz



Isabelle Göntgen

### **Nationalpark Schwarzwald. Das Wimmelbuch voller Natur**

Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher  
2022. 16 Seiten im Großformat. Stabiler Karton 16,90 €. ISBN 978-3-95505-347-5

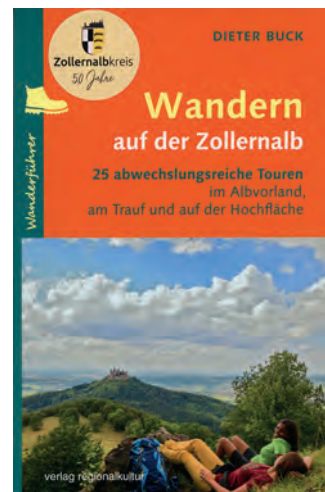
Dieses Buch bietet eine bunte, wimmelige und zugleich spannende Reise durch den Nationalpark und lässt den Beschauer tief eintauchen in die dortige Welt der Pilze, Insekten, Vögel, sonstigen Waldtiere und Pflanzen.



Dieter Buck

### **Wandern im Landkreis Göppingen. Die 25 schönsten Touren – Filstal, Schurwald und Voralb**

Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher  
2023. 160 Seiten mit 117 Farbbildungen, 25 Tourenkarten. Klappenbroschur 16,90 €. ISBN 978-3-95505-990-3



### **Wandern auf der Zollernalb. 25 abwechslungsreiche Touren im Albvorland, am Trauf und auf der Hochfläche**

Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher  
2023. 160 Seiten mit 135 Farbbildungen, 25 Tourenkarten. Klappenbroschur 16,90 €. ISBN 978-3-95505-380-2

Dieter Buck produziert seit vielen Jahren unermüdlich Wanderführer, vor allem in Baden-Württemberg: Landkreis um Landkreis, bald hat er alle durch – immer sehr zuverlässig, mit erprobten Touren, gut illustriert und mit vielen nützlichen Informationen.